# Brief Rahel

An die österreichischen Bischöfe,

Exzellenzen, Sie alle kennen mich sicher schon, immerhin bin ich, als Mutter von Josef und Ben-Oni, besser bekannt als Benjamin, eine der Erzmütter Israels.

Die meisten kennen mich aber nur als Frau und Mutter. Ja das bin ich. Aber ich bin noch mehr, als die alten Schriften es lehren. Ich bin ganz Mensch, mit Gefühlen, Würde, meinem eigenen Leben. Nicht wenig macht es mich traurig unfruchtbar gewesen zu sein, aber noch trauriger macht es mich, dass diese Tatsache Mittelpunkt einer Erzählung wurde. Ein ganzes Kapitel lang diskutieren die Herren, welche Kinder meine Schwester und ich und Bilha und Silpa bekamen und die Eifersucht, die zwischen uns gesät wurde. Dabei ging es meiner Schwester und mir noch gut. Bilha und Silpa konnten ihre Söhne nicht einmal selbst aufziehen oder ihnen Namen geben, denn um unsere Stellung zu wahren, haben Lea und ich sie adoptiert. So war es damals. Die arme Bilha! Ich hatte ihr Unrecht getan, und doch war es in den Augen der Zeit normal.

Keiner spricht darüber, ob ich gut kochen oder nähen konnte, ob ich dumm oder klug war. Wie gut oder schlecht ich mich um meine und Bilhas Kinder gekümmert habe. Keiner interessiert sich dafür, wie gut ich mich mit der Haltung von Schafen und Ziegen auskenne, mein ganzes Leben habe ich mich um sie gekümmert, aber das Lob haben Laban und Jakob bekommen.

Mein Mann, Jakob, hat mich geliebt, mehr als meine Schwester. Auch als ich keine Kinder bekommen konnte. In der Erzählung heißt es, er hätte mich geliebt, weil ich von schöner Gestalt war. Wie primitiv! Er liebte mich auch wegen meiner inneren Schönheit und man konnte sagen, dass es ein Glück war, so geliebt zu werden. Dennoch akzeptierte er nicht meinen letzten Wunsch, der Name meines jüngsten Sohnes und änderte ihn kurz nach meinem Tod. Und manche Nacht verbrachte ich weinend allein, wenn Jakob mit meiner Schwester schlief.

Und doch Lea, die arme, sie wurde unter einer List verheiratet. Sie freute sich über ihre Fruchtbarkeit und sehnte sie sich doch danach, wirklich geliebt zu werden. Ich war nicht gerecht zu ihr, und so wirklich war es niemand. Ihre Kinder jedoch waren ihr treu. Gott hat sie mit Kindern beschenkt, denke ich mir, aber ein wenig Liebe hätte ihr auch gut getan.

Kaum einer hat uns je nach unserer Meinung gefragt. Unser Vater hat nicht gefragt, ob wie Jakob heiraten wollten, sondern alles allein mit ihm ausgemacht, hat uns verkauft, um Jakobs Arbeit zu erhalten. Erst als er merkte, dass Jakob ihn verlassen will hat er so getan als würde er sich für uns interessieren, dabei war er mehr an seiner Herde interessiert.

Wenigstens den Hausgott habe ich mitgenommen, ohne jemandem davon zu erzählen. Dies ist eine Geschichte, die weniger bekannt ist, als wäre ich sonst nur eine passive Zuschauerin in meinem Leben gewesen.

Ich weiß gar nicht mehr genau warum ich das getan habe. Lea und ich hatten längst begriffen, dass die Familie unseres Vaters nicht mehr die unsere war. Aber der Glaube war mir immer wichtig gewesen und ich denke ich hatte ein bisschen Angst auf dieser Reise ins Ungewisse.

Auch damals schon hatten die Männer Angst vor der Menstruationsblutung. Dabei ist sie für uns einfach ein Teil des Lebens. Ich hätte gedacht, dass sich das in den letzten 4000 Jahren geändert hätte, aber es scheint, dass Männer immer noch Angst vor diesem Teil unseres Lebens haben. Wie oft wurde ich deswegen als unrein bezeichnet, obwohl es doch ein Zeichen der Fruchtbarkeit ist. Ich muss sagen, ein wenig hat es mich gefreut meinem Vater so ein Schnippchen schlagen zu können.

Wenn ich ehrlich bin, war ich sehr froh, dass alle meine Kinder Söhne waren. Nicht nur, weil Jakob sich Söhne als Stammhalter gewünscht hat, sondern auch weil ihnen dadurch vieles erspart blieb, was ich erleiden musste. Töchter werden aus ihrem Zuhause entrissen, wenn es dem Vater und dem Ehemann so passt, Töchter werden nicht gefragt was sie tun wollen oder wohin sie gehen wollen, denn sie müssen den Männern folgen.

Ich hätte mir gewünscht, dass meine Enkelinnen, Urenkelinnen und alle ihre Töchter, die ich nie kennen gelernt habe, anders aufwachsen dürften als ich. Ich hätte mir gewünscht, dass sie sich nicht darauf beschränken müssen den Männern zu folgen und auf eine Schwangerschaft zu hoffen wie ich und so viele Frauen vor mir.

Zu einem gewissen Grad hat sich das erfüllt, wenn auch nicht immer unter den besten Bedingungen. Aber es erschreckt mich auch wie wenig Möglichkeiten Frauen in der heutigen Kirche haben.

Ich habe damals den Hausgott gestohlen, weil ich Gott nah sein wollte. Jakob und mein Vater hätten das nicht verstanden, für sie war Gott und alles was damit zu tun hatte primär für die Männer da. Selbst kleine Hausgottstatuen. Die Männer sind Jakob lange hinterher geritten, um sie zu suchen, aber uns Frauen haben sie nicht einmal ein eigenständiges Interesse daran zugetraut.

Und auch heute sind Frauen wichtige Zugänge in Religionen verwehrt. Noch immer gibt es Dinge, die nur Männern vorbehalten sind, als könnten Frauen weniger, als würden wir Dinge mit unserer reinen Anwesenheit verschmutzen.

Ja, in den letzten 4000 Jahren hat sich viel bewegt, immerhin ist die Welt jetzt mehr als doppelt so alt wie zu meiner Zeit. Aber ich erkenne doch noch immer viel zu viel wieder was mich zu meiner Zeit schon geärgert hat. Ich hoffe Teil eines Wandels zu sein.

Friede sei mit Ihnen,

Rachel bat Laban